

Musik & Theater

44. JAHRGANG, DEZEMBER 2023
WWW.MUSIKUNDTHEATER.CH
CHF 18.-, EUR 15.-



MUSIK

KIAN SOLTANI
UND DER TRAUM VOM KOMPONIEREN

OPER

MARIA CALLAS: «LA DIVINA»
ZUM 100. GEBURTSTAG

MUSIK

GWENDOLYN MASIN, LUKAS BÄRFUSS
UND IHR PROJEKT «THE JOURNEY»

THEATER

UND DIE ERDE SAGT:
«ICH BRAUCHE EUCH NICHT»

FESTIVAL

«MARTINŮ WAR KEIN ANARCHIST»

THEMA

«LILI ELBE» ZUR
WIEDERERÖFFNUNG IN ST. GALLEN

SZENE

FULMINANTE EHRENRETTUNG
FÜR «LA RONDINE»



12

9 770931 819002

Warum es keine Ausreden geben darf

«THE JOURNEY» - EIN ABEND, DER VOM VERMEINTLICH FREMDEN HANDELT UND ALS LEITMOTIV UNFREIWillIGES, ERZWUNGENES REISEN HAT.

Valerio Meuli

Die Violinistin Gwendolyn Masin und der Autor Lukas Bärffuss haben gemeinsam ein Bühnenprogramm entwickelt. Herausgekommen ist ein Versuch, Literatur und Musik zu verbinden und gleichzeitig poetische, politische und historische Themen anzusprechen. «The Journey» ist eine literarisch-musikalische Reise in den Osten, auf der Suche nach den kulturellen Spuren, die Europa geprägt haben. Minsk, Odessa, Istanbul und Sarajevo sind dabei die Koordinaten. Wir berichten über die Uraufführung im Basler Gare du Nord.

Bevor wir seinen Worten folgen, tun wir es Lukas Bärffuss gleich und sitzen ab. Nehmen Platz am Rand der Bühne. Wir hören Bratschen und Violine, hören Klarinette und Akkordeon, einen Kontrabass, und schliesslich ein Zymbal, eine Art Hackbrett. Mit diesem Nebensatz zur Erklärung befinden wir uns mitten in der Thematik des Abends. Er handelt vom vermeintlich Fremden, im Falle des Zymbals: von osteuropäischer Musik. Lassen wir die Musik noch ein wenig wirken, beobachten wir Bärffuss. Er berührt nur noch die Stuhlkante, tanzt im Sitzen und bewegt die Arme. Er ist in diesem Moment das Gegenteil des Bildes Lukas Bärffuss', das man aus der Öffentlichkeit kennt. Ist nicht der kritische Geist, der politische Analyst, der Debattenmensch, er ist Geniesser.

Diesem anderen Bärffuss begegnet man immer wieder im Laufe des Abends – und dies ist der Verdienst der Violinistin Gwendolyn Masin und ihres Ensembles. Die Musikerinnen und Musiker spielen Stücke, die vor allem aus dem osteuropäischen Raum stammen. Bekannte Namen werden interpretiert: Béla Bartók und Mykola Lyssenko, Zara Levina. Zara Levina? Ein Name, der aus der Liste heraustritt – ein unbekannter Name? Komponiert hat sie wie andere, berühmtere Komponisten – und die «Kanzonetta» Levinas, die vom Ensemble gespielt wird, klingt nicht weniger anmutig, nicht weniger komplex als die Werke Bartóks.

Das Publikum wird an diesem Abend immer wieder vor Probleme gestellt, die unwichtig erscheinen können. Man kennt das Zymbal nicht, man kennt die russische Komponistin Levina nicht, nun ja. Doch dieses fehlende Wissen hat historisch-politische Dimensionen. Frei nach Bärffuss: Warum kenne ich alles von Tschaikowsky und nichts von Levina?

Richtig, um die komplette Dimension des Abends zu verstehen, muss der tanzende Bärffuss an seinen Beruf erinnert werden. Er steht von seinem Stuhl auf, geht zur Bühnenmitte, zieht ein Mikrofon zu sich und – singt. Singt George Gershwins Klassiker «Summertime» auf Schweizerdeutsch. Nicht zuletzt wurde «Summertime» von Ikonen wie Ella Fitzgerald und Billie Holiday vertont und so in einen afroamerikanischen Traditionszusammenhang gebracht. Man kann sich fragen: Warum die ulkige Übersetzung ins Schweizerdeutsch, warum die ironische Position des singenden Schriftstellers? Nun, auch einem Bärffuss sei es gegönnt, einmal zu singen. Um die Entschlüsselung weiterzutreiben,

«Warum kenne ich alles von Tschaikowsky und nichts von Levina?»



Die Violinistin Gwendolyn Masin und der Autor Lukas Bärffuss in der Uraufführung ihrer musiktheatralischen Performance-Reise in Richtung Osten.

Bilder: Gare du Nord Basel / Maximilia Lederer

müssen wir jedoch vom tanzenden über den singenden zum sprechenden Schriftsteller kommen – und somit zur ersten Szene der Aufführung.

Erzwungenes Reisen

«An der Hand einer Frau, die ich nicht kenne», beginnt Bärffuss erzählend. Dazu im Hintergrund: ein rhythmisches Klopfen, schliesslich ein Basslauf und eine leise Melodie. Bärffuss spricht weiter, erzählt von einer verlassenen Landschaft, von abgezogenen Arbeitskräften, vom sonnendurchglühten Boden und vom leeren Schuppen. Bereits vor der oben dargelegten, im Stück auf verschiedene Weisen eingebrachte Konfrontation des Publikums mit dem vermeintlich Fremden, wird das Hauptmotiv eingeführt: die Reise. Es ist der Sprachfeinheit Bärffuss' zuzurechnen, dass dieses Motiv durch sein Gegenteil vorgestellt wird. Durch einen leeren Schuppen, durch ein verlassenes Gebiet. Diese Beschreibungen deuten an, was im Verlauf des Abends auf verschiedene Art ausgeführt wird: Es geht um spezifische Formen des Reisens, um erzwungene Reisen etwa, ums Fliehen vor politischen Mächten, um Reisen, die aus der Not entstanden.

Bärffuss schafft es, einfühlsame und gleichzeitig tragische Erzählpassagen zu kreieren. Und variiert: In anderen Sequenzen nimmt er Rolle und Stimme eines Kritikers an, der sich einen mittelalterlichen Chronisten vorknöpft, welcher über die Heldentaten und Kriege seines Königs geschrieben hatte. Aus der fern scheinenden Geschichte zieht Bärffuss die aktuelle Frage: Was hätten die Bauern, die Armen zu sagen gehabt, die zur Zeit des Chronisten lebten?

Der Wissenschaftler. Die Rationalität!

Eine weitere Botschaft des Stücks, die es gleichsam zu unterwandern versucht: Kultur kann Ausgrenzung bedeuten.

So erzählt Bärffuss von einem deutschen Musikwissenschaftler, der im Zuge der deutschen Osteroberung ab 1939 mit der Wehrmacht in die Ukraine einmarschierte: eine weitere, wenn auch zynische, Form der Reise. Nach dem Krieg, so Bärffuss, habe der Wissenschaftler seine Hochschulkarriere erfolgreich vorangetrieben und ein Standardwerk zur abendländischen Musikgeschichte verfasst. Brahms, Beethoven, Bach, Wagner, Mahler: In diesen Komponisten sah der Wissenschaftler das von ihm ausgemachte Kriterium, welches die «abendländische Musik» zur höchsten mache: Rationalität. Andere Musiktraditionen gebe es auch, so zitiert der Erzähler den Wissenschaftler, etwa die osteuropäische, diese anderen Traditionen seien zwar nett, lustig, unterhaltsam. Aber welche Tradition gewichtiger sei, nun ja: die Rationalität. Kurz: Der Nachkriegswissenschaftler führt einen verengten und schliesslich fremdenfeindlichen Kulturbegriff. Und ja, einen lächerlich verbohrt.

Oben wurde argumentiert, dass Masin und Bärffuss damit spielen, das Publikum mit vermeintlich Fremdem zu konfrontieren, mit einem unbekanntem Instrument, einer unbekanntem Komponistin, einer erzählten Fluchterfahrung. Doch das Fremde ist nur vermeintlich fremd. Musik, eine Melodie kann überhaupt nicht fremd sein, eine Erzählung ebenfalls nicht. Durch Zuhören, durch Anteilnahme, durch Emotion werden aus Konsumierenden unmittelbar Erlebende. Mit all den verschiedenen Bedeutungen, die dem Wort im Stück gegeben werden: Das Publikum wird auf die Reise mitgenommen. Und nicht zuletzt bildet der Umstand, dass dieser – von ganz unterschiedlichen Einflüssen geprägte – Abend überhaupt stattfindet, die Tatsache ab, dass Fremdheit kein Argument ist, keine Ausrede sein kann. Aus dem Erkennen, dass Fremdheit vermeintlich ist, entsteht Verantwortung. Und daraus wiederum stellen sich uns Fragen, etwa: Warum kenne ich alles von Tschaikowsky und nichts von Levina?

«The Journey».

Mit Lukas Bärffuss (Text und Erzähler), Gwendolyn Masin (Musikalische Leitung und Violine), dem Origin Ensemble, Miklós Lukács (Cimbalom), Susi Evans (Klarinette/Flöten), Szilvia Csaranko (Akkordeon).
Uraufführung: Basel, Gare du Nord, 1. November 2023

Weitere Vorstellungen im 2024:

26., 27. und 28. April 2024 in Oberhofen am Thunersee im Rahmen des Gaia-Musikfestivals
30. April 2024, Zug, Casino Theater

Informationen: www.thejourneyproject.eu